

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 57 (1982)

Heft: 2

Rubrik: Der Würfelbecher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

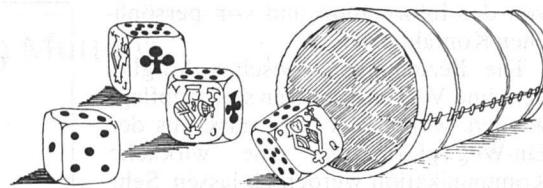
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Würfelbecher

Das Herbstfest



Fastnacht im Züribiet

Meine Jugendzeit erlebte ich in einem kleinen Bauerndorf ganz in der Nähe der grossen Stadt. Dort genossen wir die Ordnungen und Freiheiten des Lebens auf dem Lande, aber auch die willkommenen Abwechslungen, die der Lauf der Jahreszeiten jung und alt brachte. Zu den Höhepunkten eines Jahres zählte selbst im reformierten Stammland die Fastnacht.

Natürlich konnte sich unsere Fastnacht weder im zeitlichen Umfang noch im farbigen und tönen Ausmass mit jener der Märchler, der Luzerner oder gar der Basler messen. Bei uns begann es erst mit der Bauernfastnacht und endete bereits mit dem Schüblig-Ziischtig. Dann zogen jeweils nach der Schule zwei oder drei Grüpplein Bööggen durch das Dorf. Die meisten waren als armselige Lumpenkidis verkleidet. Der kleinere Rest waren gfürchtigi Indianer oder geheimnisumwitterte Zigeunerinnen. Fast etwas scheu, offensichtlich recht ungewohnt und sich selber fremd, zogen die verkleideten und teilweise verumummten Knaben und Mädchen durch die Strassen. Doch handkehrum nützten sie aber die sprichwörtliche Narrenfreiheit aus, wenn sie genüsslich der Frau Gemeindeschreiber oder der stolzen Frau Huber vor dem Konsumladen die Hand entgegenstreckten und sie duzend fragten: «Solli, solli, gäll du känsch mi nüüd?»

So harmlos war vor 60 Jahren das Fastnachttreiben von Dorfkindern. Dass jeweils nachts einige junge Paare und solche, die es noch gern hätten sein mögen, in eine Maske schlüpfen und möglichst unauffällig sich per Taxi in die Stadt kutschieren liessen, um sich dort in Spektakel und Narretei auszutoben, merkten wir Kinder erst einige Jährchen später. Bei unseren Eltern war jede Schmeichelei und Drängelei unnütz. Wir durften uns nur zum Theaterspielen verkleiden, was wir denn auch um so ausgiebiger taten.

Unser Vater hatte nichts übrig für die Fastnacht. Es ärgerte ihn, wenn Söhne und Töchter aus der Nachbarschaft ihren Arbeitereltern nicht von ihrem Lohn abgaben, dafür aber in solchen Tagen einen Haufen Geld verschleuderten, damit etwas «läuft». Er wusste eben aus beruflichen Gründen von der Not, die aus ausgelassenem Fastnachtstreiben an Maskenbällen und anderen alkoholfröhlichen Anlässen entstehen kann. Ärzte,

Amtsvormünder und Seelsorger könnten hiervon ein Liedlein singen.

Und doch war die Fastnacht in unserer Familie Jahr für Jahr ein besonderer Höhepunkt. Jeweils am vorausgehenden Samstagnachmittag war bei uns «Chüechlete». Dann mühte sich die Mutter mit Assistenz einer Tante in der Küche um das Eierzeug und den Teig. Der Vater aber und wir Kinder hatten sich alle eine saubere Küchenschürze umgebunden, die Ärmel zurückgeklempt und die Hände mit einer Bürste sauber gefegt. So gerüstet versuchten wir auf dem linken Handrücken oder über den Knien mit grösster Vorsicht, die mit dem Wallholz präparierten Teigplätze so zu ziehen und zu drücken, dass hauchdünne Fastnachtschüechli entstanden.



Dabei musste man sich stark konzentrieren, dass keine oder nur ganz wenige Löcher entstanden. Über eine quer durch die Stube gezogene Schnur wurden dann unsere Kunstwerke gehängt, bis sie schliesslich von der fleissigen Küchenmannschaft in das schwimmende Fett gegeben wurden. War das ein Fest, diese gemeinsame Hausarbeit mit unserem so oft abwesenden Vater! Und schliesslich die Zaine voll mit den typisch duftenden, gelben Fastnachtschüechli, die, um das Maximum zu bieten, mit Puderzucker reichlich bestäubt waren. Wir hätten unserer Fastnachtsgebäck mit keinem noch so anmädelig aufgemachten Konditorzeug tauschen mögen.

Noch heute bleibt in Erinnerung Schönenbergers Gedichtanfang:

«Morn isch Fasnacht,
hu, wie prächtig!
Da gits Chüechli, merk i wohl;
Milchplätz, Müsli, Eierröhrl -
s'Buffet und zwo Zeine voll!»

-er

Wo ist unsere Zeitung?

Über Nacht hat es heftig geschneit. Kein Wunder, dass am frühen Morgen der Zeitungsmann mit dem Verteilen seiner Post nicht mehr nachgekommen ist. Unordentlich, nur so hingeschmissen, liegt das Bündel auf der gewohnten Treppenstufe, und erst noch nass vom Schnee.

Wie es so üblich ist in diesem Haus: je früher man aus den Federn schlüpft, desto eher kann man damit rechnen, sein Tagblatt zu erwischen, falls einmal eines fehlen sollte. Und dies ist eben an diesem verschneiten Wintermorgen der Fall.

O weh, Frau Bucher von zuoberst ist diesmal der Pechvogel! Der nächtliche Schneefall hat sie schlapp gemacht, so dass sie heute als letzte nach ihrer Zeitung Ausschau hält. Inzwischen hat aber Frau Jäger von zuunterst den anderen Hausgenossen deren Morgenblatt schön vor die Türen gelegt, so dass also die Spätaufsteherin das Nachsehen hat.

Wo ist unsere Zeitung!? reklamiert sie alsogleich und energisch bei der Frau Jäger unten. Sie ist eben nicht nur schlapp heute, sondern nervös dazu. Kopfweh, schlechte Laune und so, alles wegen der schweren Schneewolken am Himmel.

Aber da kommt sie bei Frau Jäger schlecht an, ist doch dieser die Schneeluft in die Glieder gefahren. Ein böses Wort gibt das andere, eine Türe nach der andern öffnet sich. Man kann den ausgebrochenen Kleinkrieg im sonst friedlichen Haus durch die wenigen noch geschlossenen Türen deutlich vernehmen.

So auch Herr Beck, der wie gewöhnlich um diese Zeit beim Morgenkaffee aus seinem Leibblatt liest. Die morgendliche Störung wird ihm schliesslich zu bunt. Also tritt er ins Treppenhaus, stellt sich ans Geländer und liest laut und deutlich, wie von einer Kanzel herab, einige Schlagzeilen aus der Morgenzeitung vor:

Grosse Lawinengefahr im Wallis / Mit Knüppeln in die Kaninchenschlacht / Lage in Polen verschärft sich / Erdstösse im Bündnerland / Unterschiedlich bewölkt, teils sonnig / Genfer Mutter hungrig in Bern / Möchten Sie jemandem einen Autobus schenken? / Streit zwischen Israel und den USA/

Im Nu leert sich das Treppenhaus. Hausfinken schlurfen, Türen fallen ins Schloss - dann völlige Stille. Herr Beck setzt sich wieder an seinen Morgentisch.

Auf der hintersten Seite des Tagblattes, oben rechts, entdeckt er den Titel: Der Aufsteller der Woche, mit lustigen Bildchen dabei. Im Haus ist die Ruhe eingekehrt. Wie ihm weitere Schlagzeilen verkünden, herrscht in der grossen Welt draussen vielerorts Aufruhr, Unterdrückung und Krieg. Die Menschheit bangt um den Frieden. obu

Das Wunder

Vor den geschlossenen Verteilungszentren in Biafra stehen Kolonnen und warten.
Warten, dass Politiker, dass die Verantwortlichen etwas tun.
Sie warten so lange, bis sie hinfallen – allein oder mit dem Kind in den Armen.
Sie warten auf das Wunder.
Aber das Wunder will nicht geschehen.
Auf die Verantwortlichen und auf die Politiker ist kein Verlass.
Aber: Das Äffchen haben sie zur Erde zurückgeholt, und das ist immerhin beruhigend...

aus «Nichts ist in Ordnung» von Karl Kloter

Verstellbares WC für Behinderte

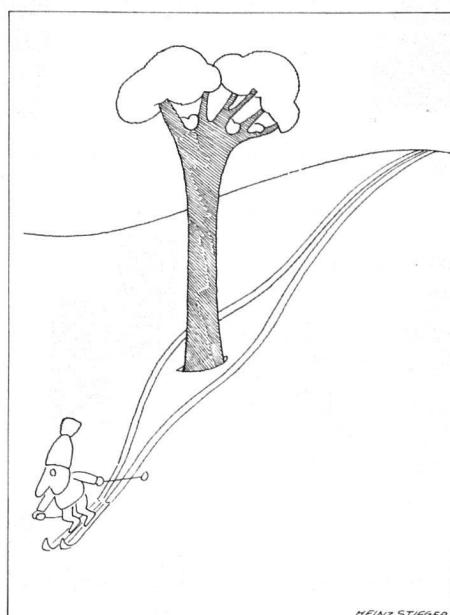
Die Baselbieter Firma Auforum (Münchhausen) hat ein automatisch und stufenlos höhenverstellbares WC für Behinderte entwickelt. Eine hinter dem WC angebrachte Antriebsvorrichtung hebt und senkt die ganze WC-Schüssel – von 40 bis 70 cm ab Boden. Diese Einrichtung bietet dem Gehbehinderten oder Kranken eine enorme Hilfe beim Absitzen und Aufstehen, da er – auch auf dem WC sitzend – durch Knopfdruck in die für ihn notwendige Höhe fahren kann.

Behindertengerechtes Bauen

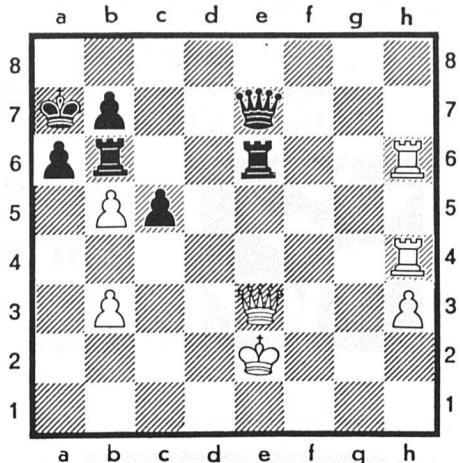
Die gleichen Kreise, die im Jahr der Behinderten die Auszeichnung behindertengerechter Bauten durchgeführt haben, werden am 24. März 1982 an einer gesamtschweizerischen Veranstaltung die Bauwelt über die Notwendigkeit eines behindertengerechten Bauens informieren und die Bedürfnisse der einzelnen Behindertengruppen aufzeigen. Es geht dabei nicht um die Probleme beim Bau von Heimen und geschützten Werkstätten, sondern um die behindertengerechte Ausführung aller nicht spezialisierten Bauten: Wohnungen, Schulen, Arbeitsstätten, Läden, kulturelle Bauten...

Die gebaute Umwelt ist für uns alle da. Sie ist so zu gestalten, dass sie von allen benutzt werden kann. Das Jahr der Behinderten, 1981, hat das Bewusstsein hierfür geweckt; an uns ist es nun, die Probleme anzupacken und zu lösen.

Alle Auskünfte über diese Veranstaltung: CRB, Zentralstrasse 154, 8003 Zürich, Tel. 01/241 44 88



Für Schachfans



Kontrollstellung:

Weiss: Ke2 De3 Th4 Th6 Bb5 b3 h3

= 7 Steine

Schwarz: Ka7 De7 Tb6 Te6 Ba6 B7 c5

= 7 Steine

Eine hochinteressante Stellung. Schwarz steht allem Anschein nach hervorragend. Obwohl Weiss am Zuge ist, sieht es so aus, als könnte er den drohenden Damenverlust nicht verhindern. Aber es sieht nur so aus. In Wirklichkeit muss Schwarz aufpassen, dass er nicht verliert. Also prüfen Sie die Lage. Wie antwortet Schwarz auf die erzwungene 1 Th6xe6? Viel Spass. I. Bajus

Lösung:

Hoffentlich sind Sie nicht reingegangen: fallsen: 1 Th6xe6 Tb6xe6?? der Zug verliert
2 b6+ Kxb6
3 Th6! Der Turm e6 ist gefressen und gehört verloren, oder die Dame.
4 Txd7+ Txd7
5 Dxt matt.
Start die Dame gewinnen zu wollen, hätte sich Schwarz mit einem Remis zufrieden geben sollen und zwar mit:
1 Th6xe6 Dxt, und die obigen erlaubten Varianten ist nicht mehr möglich.

**Beratung
Installation
Schalttafelbau
Service**

Tel. 301 44 44

**ELEKTRO
COMPAGNONI
ZÜRICH**